



Sprechen im Umbruch: Erzählen, erinnern, reagieren auf den Berliner Mauerfall

Ein Gespräch mit Norbert Dittmar
(14.11.2020)

von Albana Muco

NORBERT DITTMAR ist seit 2008 *emeritus* der Freien Universität Berlin. Studium der Germanistik, Romanistik, Slawistik, Philosophie und Soziologie in Freiburg im Breisgau, Konstanz, Berlin (FU) und Aix-en-Provence. Promotion 1974. Wissenschaftlicher Mitarbeiter im DFG-Projekt *Zweitspracherwerb ausländischer Arbeiter*, Lehrveranstaltungen (Heidelberg 1974-1978), *Visiting Professor* in Toronto (Vorlesung und Übungen zum Zweitspracherwerb, Ende 1978-April 1979), Professor in Berlin seit dem Sommersemester 1979. Teilredaktion der Zeitschriften *Linguistische Berichte* und *Linguistics*. Herausgeber des *Handbuchs der Soziolinguistik*, Mitherausgeber der Reihe *Pragmatics and Beyond*. Mitglied der Beraterkommission bei der *European Science Foundation* (Straßburg) für das Zweitspracherwerbsprojekt (Vergleich von fünf europäischen Ländern).

Zusammen mit der Soziolinguistin Christine Paul hat Norbert Dittmar das Buch *Sprechen im Umbruch, Zeitzeugen erzählen und argumentieren rund um den Fall der Mauer im Wendekorpus* (2019)¹ herausgegeben. In Bezug auf diesen Band wurde Prof. Dr. Dittmar interviewt.

¹ Mehr dazu siehe Mucos Rezension in diesem Heft.



Albana Muco: Wann sind Sie auf die Idee zu diesem Buch gekommen und wie lange haben Sie daran gearbeitet?

Norbert Dittmar: Die Idee zu dem Buch kam 2019 im Frühjahr. Das Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (IDS) in Mannheim unterstützte uns und sagte uns eine Online- und eine Hardcover-Fassung für die Veröffentlichung zu. Denn: das Wendekorpus liegt dort ja in technisch versierter Form (*Text-Ton-Alignment*) im Archiv für gesprochene Sprache (AGB) vor. Soziolinguisten weltweit können mit dem Korpus arbeiten. Warum war es uns so wichtig, das Buch noch bis November 2019 herauszubringen? Einerseits wegen des bedeutenden 30-jährigen Jubiläums vom Mauerfall 1989. Dazu stellt ja das Wendekorpus insofern einen bedeutenden Beitrag zur Verfügung, als authentische Reaktionen von etwa je 30 Ostberliner*innen und Westberliner*innen in spontaner Rede auf Tonband festgehalten wurden. Zum anderen aber, und dies ist der tiefere Grund, weil wir endlich bei der Zentrale für Politische Bildung unser Projekt *Kollektives Gedächtnis* realisieren konnten. Tatsächlich können alle Interessierten im Deutschlandarchiv der Bundeszentrale für politische Bildung (BpB) die Materialsammlung *Wendekorpus. Eine Audio-Zeitreise in die deutsch-deutsche Vergangenheit. Deutsche Befindlichkeiten nach dem Mauerfall. Eine Sammlung zeithistorischer Interviews für den Unterricht* von Norbert Dittmar und Christine Paul (FU-Berlin) direkt und kostenlos herunterladen. Was in der Materialsammlung alles drin ist, können die interessierten Lehrer, Uni-Profis und Dozenten im Bereich Deutsch als Fremdsprache (DaF) online nachlesen.

An dem Buch haben wir 8 Monate gearbeitet. Wir waren sehr unter Druck, denn das Buch sollte ja bis zum 9. Nov. vorliegen. Das Buch dient der Hintergrundlektüre für die Materialsammlung, kann aber auch unabhängig von dieser gelesen werden. Es kann online heruntergeladen werden.

Albana Muco: Wie wichtig ist die methodische Genauigkeit und die Neutralität der Sprachwissenschaftler*innen im Hinblick auf die Sammlung der Erzählungen und die Korpuserhebung?

Norbert Dittmar: Es geht um eine exakte Wiedergabe des auf dem Tonband Gesprochenen. Wir haben meistens mit technisch hochwertigen Geräten gearbeitet. Die Transkription erfolgte nach einem leicht lesbaren literarischen Modus der Verschriftlichung² und wurde jeweils von einer anderen Transkribentin gegengelesen und bei Bedarf korrigiert. Die Transkribent*innen waren keine Expert*innen – erwarben sich in der Praxis aber ein sehr gutes Niveau der Verschriftlichung. Zweifellos gibt es Unterschiede in der Genauigkeit und Sinnadäquatheit der Wiedergabe. Wer daher für besondere wissenschaftliche Zwecke – z. B. die Analyse der Variation phonetischer Varianten – das Korpus nutzen will, sei auf die zugängliche Datenbank am IDS

² Siehe dazu das Transkriptionssystem im Buch.



verwiesen: Transkribierter Text und Originalton können optimal verglichen werden. Auch können Analysen mit PRAAT und EXMARaLDA durchgeführt werden.

Selbstverständlich wurden Personennamen anonymisiert. Erzählte Inhalte wurden alle vollständig wiedergegeben. Die Person, die mit Freunden oder guten Bekannten die Aufnahmen durchführte, regelte das mit diesen offen und direkt. So haben sich auch die zwei ehemaligen Stasi-Mitarbeiter – Anonymität war ja allen Informanten vorher voll garantiert worden – sehr freimütig und detailliert über ihre Tätigkeit geäußert, besser: sich über delikate Situationen und unglaubliche Innenseiten der Stasi-Seilschaften ‚geoutet‘. Ich könnte Wolfs Erzählung als Beispiel geben.

Wolf (47, als Ingenieur ausgebildet, wohnhaft in Berlin-Mitte, später als Fliesenleger tätig) wohnte in Berlin-Mitte. Er war langjähriger Parteifunktionär (Mitglied der Kreisleitung) und arbeitete auch für das Ministerium für Staatssicherheit (MfS), bekannter unter dem Kurzwort Stasi (in der DDR zugleich Nachrichtendienst und Geheimpolizei). Wolf war am 4. November 1989 angewiesen worden, den Verlauf der Demonstration auf dem Alexanderplatz und die Verhaltensweisen der Demonstranten zu beobachten und auftretende Auffälligkeiten unverzüglich an das MfS zu melden. Wolfs Erzählung ist eines der (raren) Dokumente für die Innensicht der Kader auf den fortlaufenden Prozess der Korrosion des Staates. Er gibt die Stimmung auf der Demonstration authentisch wieder – etwa so wie die psychologische Gemengelage („die DDR muss weg“) auf einen teilnehmenden Beobachter wie Wolf gewirkt haben muss. Wolfs Intuition ist glaubwürdig und realistisch. Die Sensibilität, mit der er die Stimmung der Demonstranten an ihrem körperlichen Habitus abliest, ist ein Hinweis auf die umfassenden psychologischen Diagnosefähigkeiten der Stasi-Mitarbeiter.

Der Ausschnitt der Aufnahme, d. h. die Erzählung von Wolf, beginnt mit dem Hinweis, dass der ‚Mauerfall‘ selber für ihn (Wolf) keine wirkliche Überraschung dargestellt habe. Die Demo vom 4. November sei für ihn ein klarer Hinweis darauf gewesen, dass das DDR-Regime ausgedient habe. Wolf schildert im ersten Teil seiner Erzählung detailliert und situationsgetreu die Stimmung auf der Demo. Der narrative Teil endet mit „es war nichts zu berichten“. Durch Wiederholen der Konsequenz „ich bin dann auch nicht wieder hingegangen“ unterstreicht Wolf, dass es nichts gab, was meldepflichtig gewesen wäre. Stattdessen aber zeichnet der stimmungssensible Flaneur ein feinsinniges Porträt der Stimmung der Demonstranten. Stasigeschulter Kenner der Befindlichkeiten Oppositioneller sieht er deutlich, dass die DDR am Ende ist. Das steht für ihn fest, er erlebt es mit „Schmerzen in der Brust“. Die kompromisslose Härte, mit der der Staatsapparat abgelehnt wird, findet seinen radikalsten Ausdruck in den Plakaten, auf denen die „Genossen“ Honecker und Krenz am Galgen gezeigt werden. Solche Plakate haben Wolf „sehr missfallen“, andererseits erkennt er an ihrer Radikalität, dass es „die DDR... nicht mehr lange geben“ wird. Diese Gesamtstimmung führt ihn zu der Schlussfolgerung, dass die DDR reif ist für den Untergang. Manche Plakate findet er stark übertrieben („das hat mir schon Angst gemacht“), den Untergang der DDR erahnt er schon – die Ohnmacht der Führung ist seiner Meinung nach Schuld.

Die Daten wurden mit strenger Wertneutralität und objektiv-wissenschaftlich wiedergegeben und bearbeitet.



Albana Muco: Lassen wir Ihre Rolle/Arbeit als Sprachwissenschaftler einen Moment beiseite. Können Sie uns bitte Ihre Erinnerungen in Bezug auf den Fall der Berliner Mauer erzählen?

Norbert Dittmar: Hier das Paradox: Seit 1990 interessiere ich mich ‚für‘ und arbeite ich ‚an‘ dem Flickenteppich unserer Erinnerungen zum Mauerfall und seiner gesellschaftlichen Verarbeitung. Tieferer Grund ist u. a.: So gern hätte ich intensiv teilnehmend, flanierend und beobachtend diese außergewöhnlichen Tage und Situationen miterlebt, war aber ‚selber‘ nicht dabei – ich war nach einer drei Tage vorher erfolgten Augenoperation in Paris bei meiner damaligen französischen Freundin, mit der ich schon seit Monaten zusammen lebte... und musste die Operation auskurieren und konnte die vielen Bilder, Szenen, Videos usw. erst Tage später ‚sehen‘ und zur Kenntnis nehmen. Wir reisten dann so bald wie möglich im Dezember und danach wieder im Januar durch verschiedene Teile der damals noch souveränen DDR: Rostock und Mecklenburg-Vorpommern, Rügen, Hiddensee usw. Wir begegneten vielen Unsicherheiten: Durfte eine französische Staatsbürgerin ohne Visa so einfach Rügen betreten? Die offiziellen Stellen mussten erst unterschiedliche ausländische Ausweise kennen lernen, Kontrollen erfolgten mehrmals ‚unterwegs‘; wir nahmen ganz ‚frisch‘ am Einkaufsalltag vieler DDR-Bürger teil, kamen mit unterschiedlichen Leuten ins Gespräch über die Einführung der D-Mark, die Erwartungen an eine Wiedervereinigung... wir erlebten, wie viele ihre Stimme senkten, wenn es um diese Themen ging... es wurde befürchtet, die ‚Falschen‘ im neuen Leben könnten mithören. So kam es, dass mich der Übergang von der Teilung zur Neuvereinigung faszinierte – wie wenn ich sträflich etwas versäumt hätte („dabeizusein beim Mauerfall, das ich jetzt intensivst nachzuholen hätte“).

Das Wendekorpus wäre aber nicht entstanden, wenn nicht der Berliner Senat im Jahre 1991 beschlossen hätte, dass Gymnasiallehrer*innen aus Ostberlin (der ehemaligen DDR) ein Zusatzstudium machen müssten, wenn sie Deutsch in den Sekundarstufen I und II weiter unterrichten wollten. Folge: Ich unterrichtete ab 1991 sechs Semester lang Lehrerinnen aus Ostberlin in Linguistik. In einem soziolinguistischen Seminar ‚92/‘93 leitete ich diese Lehrerinnen in Feldarbeit, Erhebung von Daten und Transkription an. Wir führten dazu das Projekt *Kollektives Gedächtnis* durch – so entstand das Wendekorpus. Wir arbeiteten einen Fragebogen für ‚Tiefeninterviews‘ aus. Fragen an Freunde und Bekannte zum Mauerfall (und zu den Tagen danach) konnten nach Intuition und Spontaneität in der jeweils gerade angemessenen Situation und Stimmungslage eingebracht werden. Da die miteinander Sprechenden ja nun alle, ob Freunde oder Interviewerinnen, selbst beim Mauerfall dabei waren, ergaben sich bald höchst lebendige Interaktionssituationen, in denen erzählt, argumentiert, gestritten, Erfahrungen ausgetauscht wurden.

Viele weitere Erläuterungen zur Durchführung der Erhebungen finden sich in der Materialsammlung (Dittmar und Paul, „Wendekorpus“) Das Thema ‚physische vs. mentale Mauern‘ hat mich seitdem oft nachdenklich gemacht. Hier einige Reflexionen. Als Sprachwissenschaftler hatte mich, in Westberlin lebend, die Existenz der Mauer



immer sehr beschäftigt. Wie wollte man die daraus resultierenden tiefen Unterschiede mitten in einer lebendigen Stadt erklären? Während meines Konstanzer Studiums hatte ich die vielen Dialekte in der deutschsprachigen Schweiz kennen gelernt – mir wegen der landschaftlichen Besonderheiten sehr verständlich. Die in den lokalen und regionalen Atlanten der Schweizer Dialekte dokumentierte Vielzahl und radikale Diversität (bis heute gibt es keinen autochthonen Schweizer Standard) hatte mich tief beeindruckt. Tausende Meter hohe Berge (die Alpen), tiefe Täler, reißende Flüsse und weitläufige Seen hatte eigenständige sprachliche Organismen der jeweiligen Siedler in ihrer klar definierten selbständig entwickelten Kultur geschaffen. Natürliche Grenzen waren für *Ingroup* und *Outgroup* landschaftlich markiert. Es gab zahlreiche lokale (und einige wenige regionale) Parallelgesellschaften. Erst mit der Erfindung des Telefons änderten sich die Kontaktbedingungen wesentlich. Die Dialekte sind ein gutes Abbild dieser Abstandsvarietäten. Wie konnte es dann sein, dass eine willkürlich gezogene Stadtmauer, auf dem Flachland, dazu noch mitten in einer Großstadt, manche ähnliche Effekte des Abstands auf die Sprachentwicklung hatte? *Face-to-face* Kommunikation wurde weitgehend unterbunden, fernmündliche so stark erschwert wie möglich. Für weitere Details ist hier nicht der Raum, Äußerungen in der Materialsammlung sowie im Buch geben dazu Beispiele.

Nicht anders war es mit China: die Mauer führte über Jahrhunderte dazu, dass die chinesische *Ingroup* Technik und Kultur in großem Abstand zu anderen Ländern entwickelte. Soziale und migratorische ‚Durchlässigkeit‘ waren gering. Ähnlich Japan: Hier brauchte keine Mauer gebaut werden, es reichte, das Anlegen welcher *Outgroup* auch immer zu verbieten. Chinesische und japanische Kultur beide sind die bedeutendsten Kontrastkulturen der Gegenwart zum ‚Westen‘. Territoriale Trennungen verursachende landschaftliche oder architektonische Barrieren (Mauern) sind ‚sichtbar‘ – im Unterschied zu früher aber in der digitalen Globalisierung weniger oder gar nicht mehr wirksam (siehe den Streitfall ‚europäische Abschottung‘ gegenüber z. B. Afrika). Eine endliche Aufzählung der ‚physischen Mauern‘ lässt sich annähernd vornehmen – eine topologisch-architektonische Typologie solcher Fälle müsste ‚machbar‘ sein.

Für die unendliche Geschichte der ‚mentalenen‘ (nicht sichtbaren) Mauern würde eine Aufzählung und der Versuch einer Typologisierung nicht einmal annähernd möglich sein. Das fängt mit den ‚Mauern in den Köpfen‘ der Erziehenden (Familie, Institutionen usw.) an. Zahlreiche Leerstellen (Nichtbefassung mit Problemen/Konflikten) sind über Jahrhunderte und Jahrzehnte einprogrammiert, die das Leben eines ‚auf Trennung programmierten Introjekts‘ führen. Dazu gehören die Ideologien und Religionen, denen Legion ist. Aus solchen mentalen Mauern herauszuführen, sie als ideologische Dokumente zu erfassen und in irgendeinem riesigen Dokumentationszentrum (wie beispielsweise das Pentagon in den USA) ‚ruhig‘ zu stellen, würde zu einer viele Konflikte lösenden Freiheit der Wahl führen. Die Aufklärung war eine in diese Richtung zeigende Jahrzehnte dauernde Anstrengung. Was ist geblieben von ihr über die Jahrhunderte? Neue Generationen kommen und die ‚Befreiungen‘, die die Generation davor in Staatswesen und Gesellschaft verankert hat, werden zurückgenommen oder geraten in den Sog von Missbrauch. Standards der Sachlichkeit und Wahrheitstreue im Pressewesen, die die 68er Bewegung gegen eine



faktenfälschende und willkürlich emotionalisierende BILD-Zeitung in der ehemaligen BRD durchgesetzt hat, gingen in den letzten zwei Jahrzehnten wieder verloren. Fortschritte versanden in Rückschritten. Eine der Ursachen ist Mangel an breitgestreuter Information; Ignorieren von früheren Erfahrungen ist eine zweite wichtige Ursache.

Ein zentrales Prinzip sollte es daher sein, so breit wie möglich über Unterschiedlichkeiten in Kultur, Gesellschaft, Religion, kurz: Lebenswelt zu informieren – dann besteht die Chance, Missstände zu beseitigen... stoßen solche Informationen auf taube Ohren, gehören sie zum Saldo selbstverschuldeter Handlungsunfähigkeit oder schlichten Nichtstuns. Aber „Das ist ein weites Feld!“, wie Theodor Fontane sagt.

Albana Muco: Warum ist es wichtig, das Wendekorpus didaktisch oder als Schulmaterial zu nutzen? Für welche Studierenden wäre es geeignet?

Norbert Dittmar: Die Materialsammlung dient dem ‚kollektiven Gedächtnis‘. Eine weit über die lokalen gesellschaftspolitischen Verhältnisse hinauswirkende Zeitwende wird in allen ihren Facetten, Widersprüchen, Erfahrungen durch Zeitzeugen dokumentiert und somit nachvollziehbar. Die drei wichtigsten Zielgruppen sind:

1. Die junge deutsche (vor allem berlinische und brandenburgische) Generation, die die historischen gesellschaftlichen Bedingungen kennen lernen soll, unter denen ihre Eltern den Umbruch damals erlebt haben. So kann das Material im Deutsch- und Geschichtsunterricht der Sekundarstufe in Projektform bearbeitet werden.
2. Die im Fremdsprachenunterricht Deutsch Lernenden (DaF-Studierende) weltweit, insbesondere Angehörige der europäischen Mitgliedstaaten, die anhand der Erzählungen und Argumente im Wendekorpus eine vielstimmige Gemengelage von Meinungen Ost- und Westdeutscher zur Wiedervereinigung geboten bekommen: Sind die Konflikte zwischen Ostdeutschen der ehemaligen DDR und Westdeutschen der ehemaligen BRD *les nouvelles querelles allemandes*? Wie unterscheiden sie sich von denen Nord- und Süditaliens, Katalanen und kastilischen Spaniern, Briten und Schotten, um nur wenige Beispiele zu nennen? Was ist deutsche Identität? Ist sie nach der Wiedervereinigung ‚janusköpfig‘?
3. Historiker*innen, Soziolog*innen, *Oral-History-Fans* u.a. und generell Interessierte am Prozess der Deutschen Einheit oder dem Verlauf friedlicher Revolutionen. Hier geht es um den Zugang zu Dokumenten von Zeitzeugen. Im Folgenden gebe ich einen Überblick über zentrale Inhalte der Materialsammlung.

Die ausgewählten Gesprächsausschnitte, die 2019 am IDS in Mannheim transkribiert und dem Deutschland Archiv in Schrift und Ton zur Verfügung gestellt worden sind, spiegeln erhebliche Unterschiede im Erleben des Mauerfalls und des Transformationsprozesses durch Ost- und Westberliner wider. Sie belegen unterschiedlichste soziale und individuelle Wahrnehmungen und -bewertungen der Nacht des 9. November und den vier Folgejahren danach. Diese Wahrnehmungen, in über 40 Jahre erlebtem, unterschiedlichem Gesellschaftsbewusstsein konditioniert, prägen ab dem Fall der Mauer einen widersprüchlichen Prozess des Sichwiederfindens in einem neuen Staat und in einer grundlegend veränderten Gesellschaft. Die Erlebnisse



an unterschiedlichen Orten der Mauer, die Rezeption der Rede des damaligen SED-Politbüromitglieds Günter Schabowski (dem damaligen Sprecher der DDR-Regierung), die ersten Treffen mit Verwandten, Freunden und Bürgern aus dem anderen Teil Berlins, die Annahme oder Ablehnung der 100 D-Mark Begrüßungsgeld, die Stereotypisierungen des ‚wir‘ vs. ‚ihr‘ und schließlich die sozialen Identifizierungen mit Werten des Westens oder des Ostens: Sie nehmen Gestalt an in emotionalen, spannenden, höchst unterschiedlichen Erzählungen aus erster Hand, ergriffen von vielen lokalen, sozialen und zwischenmenschlichen Identifizierungen. Männer und Frauen, Jüngere und Ältere erzählen, Wohngemeinschaftsangehörige, *Singles* und Ehepaare bringen ihre Perspektiven in das Gespräch ein.

Aus dem Mosaik dieser Erzählungen und der Bewertungen der in ihnen geschilderten Ereignisse lässt sich der zeitliche und räumliche Verlauf des Ereignisses ‚Mauerfall‘ mental, kognitiv und sozial erschließen. Für Linguist*innen wiederum ist neben allen inhaltlichen Aspekten auffallend die Nutzung unterschiedlicher sprachlicher Varietäten: des heute deutlich weniger hörbaren Berlinischem (vorwiegend gesprochen von Ostberliner*innen), des Hochdeutschen (überwiegend Westberliner*innen) und der Umgangssprache (Einzelne aus beiden Teilen der Stadt). Was die Stimmen aus Ostberlin angeht, so ist in einigen Fällen ein DDR-typisches Sprech- und Formulierungsverhalten auffällig. Im Übrigen sind besonders stark ausgeprägt die Emotionen in der spontanen Rede: Freude, Ärger, Angst und Scham. In vielschichtiger Weise markieren die miteinander interagierenden Personen ihre Einstellungen und positionieren sich entsprechend in einem identitären (sozialen) Raum. Sehr deutlich wird, wie Stereotypen entstehen und schließlich auf den ‚anderen‘ – meist unterschiedslos – angewandt werden. Die Erlebnisphasen „Euphorie zu Beginn“, „Reflexionen und kritische Prüfungen im Alltag“ (die ersten Monate nach der Wiedervereinigung) bis hin zu „Entfremdung / Abbruch von Kontakten“ (die Jahre danach) nehmen in einer Reihe von Gesprächen bewegende diskursive Gestalt an.

Die genannten Eigenschaften und Motive u. a. charakterisieren exemplarisch den Diskurs im ‚Umbruch‘.

Albana Muco: Wie kann das Berliner Wendekorpus ein Instrument oder eine Lehre für die sprachliche Toleranz, die Aufnahme und Akzeptanz des Andersseins in der heutigen globalisierten und mehrsprachigen Gesellschaft sein?

Norbert Dittmar: Dem ‚Anderssein‘ ist der thematische Block 5 „Den Anderen anders wahrnehmen“ in der Materialsammlung des BpB gewidmet. Hier wird an vielen Beispielen gezeigt, an welchen Verhaltensmerkmalen sich Ost- und Westberliner gegenseitig wahrnehmen und welche Einstellungen damit verbunden sind. In einer Reihe von Fällen äußert A (O oder W) gegenüber B (O oder W) etwa (sinngemäß) „die sprechen anders“ oder „die kleiden sich anders“ oder „die Frauen sind einfach anders“. Wenn B dann nachhakt und genauere Kriterien für das ‚anders‘ einfordert, kann A diese Nachfrage gar nicht oder nur sehr vage beantworten. Das ist ein guter Spiegel der nach dem Umbruch in weiten Teilen der Bevölkerung geltenden Unsicherheit, ‚wer‘ und ‚was‘ der andere ist: Fremdheit im Sinne von Alfred Schütz und Thomas Luckmann (1984)



liegt vor, nur ein langer in der Zukunft liegender interkultureller Diskurs und Austausch (mit Geduld) kann dazu führen, Eigenschaften der ‚jeweils Anderen‘ besser kennen zu lernen. Dazu gehören auch die vielen Erzählungen (Geschichten), in denen die Unterschiede thematisiert und herausgearbeitet werden. Nach dem Umbruch von 1989 bedarf es einer relativ langen Zeit des Sich-Gegenseitig-Zuhörens – dieser Prozess ist Voraussetzung für ‚Toleranz‘. Dieser Austauschdiskurs fehlte in den 90er Jahren oder kam zu kurz: die Folge ist, dass die Vorurteile verinnerlicht und chronifiziert sind; daran leidet die deutsche Gesellschaft heute noch. In diesem Sinne ist die Materialsammlung wertvolles didaktisches Instrument dafür, wie die Verarbeitung eines Umbruchs nicht laufen sollte.

Ähnlich wie für das ‚Anderssein‘ ist die ‚Mehrsprachigkeit‘ ein Parameter des Verständigungsprozesses. Die aus engen lokalen Netzwerken bestehende, durchweg Dialekt sprechende Gesellschaft der ehemaligen DDR (einschließlich Ostberlin) war auf ein tolerantes Zusammenleben mit Migranten (‚Fremden‘) nicht vorbereitet. Die Auseinandersetzung diesbezüglich kristallisiert sich im Wendekorpus um den Gebrauch und den Wert des Berlinischen (Lokaldialekt), das von den Ostberlinern fast durchgängig gesprochen wurde, während die Westberliner eher Hochsprache benutzten. Zusammenfassend: Die Daten liefern kein Vorbild für ein Gelingen der gesellschaftlichen Integration des vom Umbruch existenziell betroffenen Landesteiles in eine neue mehrsprachige, fremdentolerante und globalisierte Gesellschaft. Sie sind lehrreich in dem Sinne, dass die Fehler von den Zeitzeugen angesprochen werden.

Albana Muco: Unter Berücksichtigung Ihrer Fachbereiche, wie wichtig ist die Interdisziplinarität und die Zusammenarbeit zwischen den Disziplinen im akademischen Bereich?

Norbert Dittmar: Ich sehe meine soziolinguistische Arbeit entschieden als interdisziplinär an. In privilegierter Position sehe ich die Soziologie und Sozialpsychologie. Die soziale Funktion der Sprache steht für mich im Vordergrund. Die Erklärungsadäquatheit sprachlicher Beschreibungen gewinnt auf der Grundlage interdisziplinärer Modellierung deutlich an Evidenz. Es mag sein, dass Variation an sich ein Wesenszug des *homo ludens* ist (*variatio delectat*). Weit bedeutender ist jedoch die determinierende Kraft gesellschaftlicher und politischer Verhältnisse, die Prestige und Stigmatisierung von Sprachgebrauch weltweit prägen. Auf den Seiten 48 und 56-57 des Buches habe ich die komplexen Sprach- und Identitätsunterschiede zwischen Ost und West in zwei Graphiken interdisziplinär modelliert. Die sozialen und sprachlichen Schibbolethe der Ost- und Westsprecher können so erklärt werden.

Albana Muco: Können Sie uns bitte sagen, wie sich die Transkriptionstechniken von Audiointerviews verändert oder weiterentwickelt haben?

Norbert Dittmar: Die wichtigsten Techniken habe ich zusammengefasst in meinem Buch *Transkription. Ein Leitfaden mit Aufgaben für Studenten, Forscher und Laien* (2008).



Die Entwicklung automatischer *Transcriber* ist heute weit vorangeschritten. Allerdings können dialektal gefärbte Stimmen oder Lernervarietäten noch nicht automatisch erfasst werden. Meiner Meinung nach ist die Transkription eine intelligente menschliche Leistung, die mit musikalischer Einfühlung und präzisiertem handwerklichem Können erbracht wird. Wichtig ist, das Gesprochene mehrmals und immer wieder im Original anzuhören und die vollendete Transkription von einem befreundeten Linguisten gegenlesen (korrigieren) zu lassen. Diese Arbeit selbst zu tun (anstatt von einer Maschine durchführen zu lassen), hat den großen Vorteil, dass die fortlaufende Transkription den Transkribierenden sehr praktisch mit der Stimmführung, der charakteristischen Sprechaktivität und den Besonderheiten eines Sprechers vertraut macht. Nur im Heidelberger Projekt (70er Jahre) habe ich noch phonetisch transkribiert. Heute wählt man in der Regel konversationsanalytische Designs von Transkriptionssystemen, d. h. sogenannte literarische Transkriptionen sind von Laien ohne große Vorkenntnisse gut lesbar. Drei derzeit in Europa angewandte bedeutende Transkriptionssysteme möchte ich hier nennen: GAT 2, EXMARaLDA, FOLKER Abschließend meine Ermutigung zu empirischen soziolinguistischen Arbeiten:

1. sie sind befriedigend als Arbeit, weil Daten handwerklich gewonnen und bearbeitet werden müssen;
2. sie bereichern unser Wissen über Misstände und Probleme im gesellschaftlichen Zusammenleben;
3. sie liefern wissenschaftlich fundierte Voraussetzungen für Veränderungen.

Mit der Materialsammlung *Wendekorpus* werden Ausschnitte aus authentischen informellen Gesprächen im Zeitraum 1992-93, untergliedert in 9 Themenbereiche, im *Text-Ton-Alignment* zur Verfügung gestellt. Das ‚was‘, ‚wie‘ und ‚warum‘ wird in der Datenbank ausführlich erläutert. Sie dient in erster Linie dem ‚kollektiven Gedächtnis‘ im schulischen Unterricht. In Erzählungen, Berichten, argumentativen Diskursausschnitten, sachlichen und emotionalen Bewertungen u. a. spiegeln sich sehr unterschiedliche Positionierungen der Ost- und Westberliner zum Mauerfall und zum Vollzug der Wiedervereinigung (einschließlich der sozialen und politischen Auswirkungen) wider. Beide historischen Phasen werden sehr unterschiedlich erlebt: der Mauerfall wird nicht ‚nur‘ euphorisch, sondern auch als ‚unerwartete problematische Herausforderung‘, die Wiedervereinigung als angemessene Lösung aus westdeutscher, allerdings kritisch als desillusionierende, Angst machende Blaupause des Treuhandvollzuges aus ostdeutscher Sicht erlebt. Anhand dieser unterschiedlichen Gemengelagen sollen die Nachgeborenen die Probleme und Konflikte dieses beispiellosen gesellschaftlichen und nationalen Umbruchs verstehen lernen.

Wir wollen aber mit den authentischen Äußerungen (Ausschnitten) auch die damals mitten in diesem Umbruch stehenden betroffenen Erwachsenen ansprechen. Viele Ostberliner und Ostdeutsche werden in den argumentativen und emotionalen verbalen Gemengelagen eigene Positionen wiedererleben, die in ihrem Gedächtnis durch viele andere, neue, rückblickverstellende Ereignisse getrübt sind. Und dieses Wiedererleben dient dann einer ‚tieferen Verarbeitung‘ der von vielen traumatisch erlebten Angst vor einer schweren und nicht bewältigbaren Zukunft (wie die



Themenblöcke 6, 7 und 8 zeigen) – denn die Probleme, die wir heute nach 30 Jahren Wiedervereinigung sehen, sind in den Sichtweisen des Anfangszeitraums schon deutlich sichtbar.

So dokumentieren Umbruch und Wende in lebendiger Form deutsche Identitätskrisen: eine neue Manifestation der *querelles allemandes*? Insofern sind die Gesprächsdokumente auch höchst geeignet für den DaF Unterricht, zeigen sie doch exemplarisch, welche Herausforderungen ein solcher Umbruch in der deutschen Geschichte mit sich bringt.

Albana Muco: Abschließend, möchten Sie noch etwas hinzufügen?

Norbert Dittmar: Ja, danke! Christine und Ich, beide aktive Soziolinguisten, sind stolz auf die breite authentische Dokumentation des Berlinischen durch die (überwiegend) Ostberliner Sprecher*innen. Heute, nach 30 Jahren, zeigt sich immer deutlicher, dass die einst forsche, frische und kreative Varietät der ‚janusköpfigen‘ Berliner Urbanität des letzten Jahrhunderts schwindet. Anfang der neunziger ist sie noch ‚voll‘ da. Sie aber heute großzureden, wie das manche Nostalgiker*innen tun, hilft da wenig. Der von den Ostberlinern in Erzählungen und Diskussionen lebendig instrumentierte Stadtdialekt tritt im Wendekorpus wie eine orchestral modulierte ‚Symphonie der Mündlichkeit‘ zutage. Das zeigt sich insbesondere in den vielen emotionalen Ausschnitten, in denen Betroffene sich im Modus der Wir-Mentalität mit der abzulehnenden Die-Da-Lebenswelt der jeweils ‚Anderen‘, seien es nun ‚Ossis‘ oder ‚Wessis‘, auseinandersetzen. So hat das Wendekorpus kraft seiner Umbruchsthematik eine sonst rar anzutreffende Qualität: ein breites Repertoire von emotionalen Ausdrücken und Ausdrucksweisen.

LITERATUR

Dittmar, Norbert. *Transkription. Ein Leitfaden mit Aufgaben für Studenten, Forscher und Laien*. VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2008.

Dittmar, Norbert, und Christine Paul, Hrsg. *Sprechen im Umbruch, Zeitzeugen erzählen und argumentieren rund um den Fall der Mauer im Wendekorpus*. Leibnitz-Institut für Deutsche Sprache, 2019. https://ids-pub.bsz-bw.de/frontdoor/deliver/index/docId/9349/file/Dittmar_Paul_Sprechen_im_Umbruch_2019.pdf. Zuletzt abgerufen am 20. Dez. 2020.

---. „Wendekorpus. Eine Audio-Zeitreise in die deutsch-deutsche Vergangenheit. Deutsche Befindlichkeiten nach dem Mauerfall. Eine Sammlung zeithistorischer Interviews für den Unterricht.“ *Bundeszentrale für politische Bildung. Deutschland Archiv*, 01.10.2020. www.bpb.de/301575. Zuletzt abgerufen am 20. Dez. 2020.

EXMARALDA. <https://exmaralda.org/en/>. Zuletzt abgerufen am 20. Dez. 2020.

FOLKER – Transkriptionseditor für das „Forschungs- und Lehrkorpus gesprochenes Deutsch“. http://agd.ids-mannheim.de/download/FOLKER-Transkriptionshandbuch_preview.pdf. Zuletzt abgerufen am 20. Dez. 2020.



Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2).
<http://www.gespraechsforschung-ozs.de/heft2009/px-gat2.pdf>. Zuletzt abgerufen am 20. Dez. 2020.

Schütz, Alfred, und Thomas Luckmann. *Strukturen der Lebenswelt*. Band 1, Suhrkamp, 1979.

---. *Strukturen der Lebenswelt*. Band 2, Suhrkamp, 1984.

Albana Muco studierte Übersetzungswissenschaft (Hispanistik, Anglistik und Germanistik) in Perugia und Turin (Italien). Zurzeit Doktorandin in Sprach-, Literatur- und Interkulturellen Studien im europäischen und außereuropäischen Kontext an der Università degli Studi di Milano (Italien). Sie ist unter anderem Autorin von *Albanian as a pluricentric language* (Peter Lang, 2018) und *Gesichtsfarbe in Phraseologismen: kontrastive Analyse im Albanischen und Deutschen* (Cambridge Scholars, 2020). Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Soziolinguistik, Farbstudien, Phraseologie, Kontrastive Linguistik, Übersetzung. Interesse an Migrationsforschung und interkulturellen Studien.

albana.muco@unimi.it